



St. Maria im Kapitol

Unser Gebet

(zu Lukas 11,1-13)

Mit diesem Evangelium fügt der Autor Lukas eine weitere Grundhaltung des Lebens in der Nachfolge Jesu aus. Zuerst hatte er uns mit der Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter die Bedeutung des Handelns im Geist der Liebe als Nächster vorgestellt. Am vergangenen Sonntag ergänzte er diese Haltung durch die Bedeutung, das Wort Gottes zu hören - und in dessen Folge natürlich auch entsprechend zu handeln. Die heute vorgestellte Episode rundet die Elemente eines Lebens, das sich an Jesus orientiert, mit der Haltung des Gebetes ab.

Dass Jesus betet, hat der Evangelist immer wieder berichtet. Das Gebet, in dem er Gott als seinen ‚Abba‘, seinen Vater, anredet, verweist bekräftigend darauf, dass das Leben Jesu sich vor allem aus seinem tiefen Vertrauen in Gott versteht. Aus der einzigartigen Bindung Jesu an Gott wird seine Wirkmacht in Wort und Tat gedeutet.

Der Evangelist entwirft eine Szene: Jesus betet. Über den Inhalt erfahren wir nichts. Nachdem das Gebet beendet ist, bittet ihn einer der Schüler: ‚Herr, lehre uns beten.‘ Den Anlass liefert der Erzähler gleich mit: Die mit den Jesusjüngern konkurrierenden Johannesjünger haben ein Gebet, das sie über alle Entfernungen hin verbindet: ‚Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat.‘ Es geht also um ein Gebet, das die Identität der Jüngerschaft verbindet. Das muss inhaltlich nichts Herausgehobenes gegenüber anderen Gebetsinhalten sein. Es geht um den verbindlichen Wortlaut. Er lässt alle Betenden, egal an welchem Ort und zu welcher Zeit und in welcher Sprache, wissen, dass dieser Wortlaut ihr ureigenes, einander verbindendes Gebet ist. Mit der Einführung des ‚Vater unser‘ gibt es das Gebet, das alle Christen miteinander eint. Wir wissen um die Kraft dieser hintergründigen Verbundenheit. Das Vater unser können (konnten?) die Christen, mögen sie noch so wenig praktizieren, immer noch. Und nicht selten erfasst Menschen in besonderen Situationen ihres Lebens bei diesem Gebet eine tiefe emotionale Anrührung. Es ist wirklich das Gebet derer geworden, die sich Christen nennen.

Wenn wir den Wortlaut des Gebetes in der Überlieferung des Lukas lesen, fällt auf, dass es kürzer ist als die Version des ‚Vater unsers‘, wie wir sie in der liturgischen Gebetspraxis verwenden. Die Fassung des Lukas ist kon-

zentriert auf zwei (statt Mt drei) Du-Bitten und drei (statt Mt vier) Wir-Bitten. Die Grundaussagen sind für beide Überlieferungen gleich.

Beide beginnen mit der Anrede, die sie aus Jesu Haltung zu Gott gelernt haben: ‚*Vater*‘. Es ist Ausdruck der Beziehung vom Betenden zu Gott. Es ist ein Vertrauensverhältnis, das sich der Zuwendung und der Fürsorge Gottes anvertraut.

Die ersten beiden Bitten sprechen diesen Vater-Gott an: ‚*Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme*‘. Der Name Gottes sowie sein Reich bleiben dem Menschen unverfügbar. Unter dem Namen steht die Erfahrung mit dem Wesen Gottes. Gott ist liebend nahe und zugleich unberührbar fern und fremd. Die Heiligung seines Namens obliegt nicht der Handhabung des Menschen. Gottes Name kann letztlich nicht entweiht werden. Gerade wegen der Größe, die dieser Name trägt, mögen sich die Gläubigen davor hüten, diesen Namen zu schädigen. So etwas geschah und geschieht, wo der Name Gottes missbraucht wird z.B. in der Magie; die Entheiligung geschieht auch da, wo Menschen sich des Namens Gottes bemächtigen, um ihre eigenen Interessen teils machtvoll auszuspielen.

Das Reich Gott ist uns anvertraut, dass es sich entfalte. Es bleibt aber das Handeln Gottes. Was immer dem Reich Gottes Gestalt gibt, ereignet sich unter Mitwirkung des Geistes. Die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes wird konkret im Vertrauen, dass Gott eine wirkmächtige Wirklichkeit inmitten der Menschen ist. Um Gottes möglichst spürbare Gegenwart zu bitten ist so auch Ausdruck des Vertrauens in die göttliche Gegenwart.

Die dann folgenden drei Wir-Bitten berühren die Belange des alltäglichen Lebens. Erbeten werden Gaben zum Leben, Vergebung in Schuldverstrickung und Führung, um in Beziehung mit Gott bleiben zu können. Diese Bitten haben wohl nie an Bedeutung verloren, denn sie sprechen an, was wir im Blick auf das Über-Leben brauchen. ‚*Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen*‘. Wir sind viele Jahrzehnte Wohlstand gewöhnt - so, als

ob das ein einklagbares Menschenrecht wäre, dass uns so ziemlich alles immer zur Verfügung steht. Für die Armen unter uns war das schon immer nicht so sicher. Und für die Hungernden auf der Erde schon gar nicht. Im Augenblick erleben wir u.a. durch die steigenden Lebensmittelpreise, dass die Mittel zur Nahrung des Lebens nicht so selbstverständlich sind. Wir sind nicht so naiv, dass wir nun von Gott erwarten, dass genügend bezahlbare Lebensmittel zur Verfügung stehen. Wenn wir uns in Verantwortung vor Gott sehen, richtet sich die Bitte um das tägliche Brot an alle - die Lebensmittelhersteller bis zu denen, die sie verantwortungsvoll nutzen.

In der Bitte heißt es: ‚*täglich*‘. Das ist nicht die Herausforderung eines täglichen Überflusses. Das ‚*täglich*‘ nimmt Bezug auf die Wüstenerfahrung Israels. Das Manna gab es der Erzählung nach soviel, wie man es wirklich an einem Tag brauchte. Als einige versuchten, Vorräte anzulegen, verschimmelte das Manna über Nacht. Das ist ein eindrückliches Symbol, sich mit dem zufrieden zu geben, was wir wirklich brauchen. Auch das ist eine heute notwendige Anfrage an den Lebensstil.

‚*Und erlass uns unsere Sünden*‘. Wir bleiben Gott und den Menschen immer wieder etwas schuldig. Es geht meist nicht um das, was wir als Kinder zu beichten gelehrt worden sind. Als Erwachsene wissen wir meist schon sehr genau, was wir unseren Mitmenschen zugemutet haben können, wo wir schuldig geworden sind, wo wir unversöhnlich geblieben sind, wo wir übervorteilt haben... Manchmal spüren wir bedrückend, wie sehr uns Vergehen an einem freien Leben hindern. Das schlechte Gewissen kann da ein beharrlicher Mahner sein. Da zu bitten, wieder freier am Leben teilnehmen zu können, ist der Wunsch nach Erlass von Sünden. Es gibt die Lossprechung, die Lösung von beklemmender Schuld, weil es eine göttliche Liebe gibt, die das Schuldhafte aufnehmen kann.

Das Vater-unser verknüpft die Bitte um Sünden-erlass Gottes mit dem, was wir einander zutragen

können: ‚Denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist.‘ Diesen Satz werden viele von uns nur sehr eingeschränkt sprechen können, wenn wir auf unsere Wirklichkeit schauen. Manche Verwundung durch Schuld anderer ist so groß, dass die Kraft zum Erlass der Schuld schwerfällt. Der Evangelist mutet sie uns dennoch zu. Er denkt an Verzicht auf Erfüllung des eigenen Rechts bis hin zur Liebe gegenüber den Feinden. Eine solche Haltung ist gebunden an ein tiefes Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Dass ein solches Vertrauen nicht immer da ist und immer wieder neu gelernt und erprobt sein will, ist uns allen gewiss.

Die Versuchung ist groß, auf dem Weg des Reifens in die Haltung der Liebe aufzugeben. So wird die letzte Bitte des ‚Vater unseres‘ zu verstehen sein: ‚Und führe uns nicht in Versuchung.‘ Gott wird nicht seinen Spaß daran haben, Menschen in Versuchung zu führen, um sie zu erproben. Weil Gott nicht wegzudenken ist aus dem, was Menschen betrifft, ist die Erfahrung der Versuchung auch mit Gott verbunden. Wir können das heute vielleicht leichter trennen als die Menschen des 1. Jahrhunderts. Das ganze Gebet ist ausgerichtet auf das Vertrauen, das wir als Betende Gott entgegenbringen: Dass er ein Gott mit uns ist. Dann ist er auch Ansprechpartner für das, was unser Leben bewegt.

Die beiden nachfolgenden Gleichnisse bekräftigen, im Vertrauen auf den mitgehenden und um uns bedachten Gott nicht müde zu werden, auch dann, wenn sich unser Bitten und Beten nicht erfüllt. Die erzählten Beispiele von Freund und Bittsteller fußen auf dem antiken Freundschaftsideal. Da gehörte unter Freunden jedem alles. Das Beten wird in den Horizont dieses Freundschaftsideals gesetzt. Der Glaubende darf Gottes Verlässlichkeit wie einen Freundschaftsdienst sehen. Daher mag der Beter beharrlich dranbleiben und vertrauen, dass Gott es recht fügen wird.

Auch das ist nicht so leicht hinnehmbar. Manchmal ist es wohl nötig, einen langen Atem des Vertrauens auf Gott einzubringen, gerade dann, wenn wir uns so gar nicht gehört sehen. Am Ende unserer Episode bekräftigt der Evangelist, um die Gabe des Heiligen Geistes zu bitten. Wie immer das ‚Ergebnis‘ dann aussehen wird. Manche haben sich angewöhnt, nicht vorzutragen, was bitte durch Gottes Kraft zu geschehen habe; dafür werden Namen und Anliegen bewusst vor Gott gestellt. Was daraus geschieht, entzieht sich unserer Beeinflussbarkeit. Das Gebet, so ist es dem Evangelisten ein Anliegen, gehört so wesentlich zur Entfaltung des Glaubens wie die helfende Tat und das Hören des Wortes.

Ihr Matthias Schnegg

Krankenkommunion

Allen, Kranken, die es nicht mehr schaffen - aus welchen Beschwerden heraus auch immer - am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bieten wir die häusliche Krankenkommunion an.

Wenn Sie an Haus und Wohnung gebunden sind, besucht Sie einer unserer Kommunionhelfer gerne im Anschluss ans Hochamt und bringt Ihnen sonntags die Eucharistie.

Gerne ermutigen wir Sie, sich im Bedarfsfalle an unser **Pfarrbüro (Tel. 21 46 15)** oder an unseren **Kommunionhelfer Herrn Köhmstedt (Tel. 51 48 87)** zu wenden, um einen Besuch zu vereinbaren. (RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

| | | |
|----------------------|-----------|--|
| Sonntag, 24. Juli | 10.30 Uhr | Heilige Messe der Gemeinde |
| Donnerstag, 28. Juli | 18.30 Uhr | Heilige Messe der Gemeinde |
| Sonntag, 31. Juli | 10.30 Uhr | Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet Käthe und Ludwig Zündorf |

Basilika

Eine Basilika ist ein bestimmter Typ von Kirchenbau, der bei zwei oder vier Seitenschiffen ein erhöhtes, durch eigene Fenster belichtetes Mittelschiff hat. „Basilika“ ist aber auch der Ehrentitel einer Kirche, der vom Papst verliehen wird. In Köln tragen insgesamt fünf Kirchen diesen Ehrentitel: *St. Aposteln*, *St. Gereon*, *St. Maria im Kapitol*, *St. Severin* und *St. Ursula*. Unsere Kirche wurde 1965 durch Papst Paul VI. zur Basilika erhoben. Sein Wappen findet sich aus diesem Grunde über der Eingangstür und erinnert dort an das ehrende Ereignis. Vielleicht haben sie sich beim Betreten der Basilika einmal gefragt, was wohl die Botschaft des Wappens und der dort verewigten Jahreszahl 1965 sei. (RH)

FERIENGEBET - Langsamer gehen

Lass mich langsamer gehen, Herr, entlaste das eilige Schlagen meines Herzens durch das Stillwerden meiner Seele. Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks. Lass mich langsamer gehen, um eine Blume zu sehen, ein paar Worte mit einem Freund zu wechseln einen Hund zu streicheln, ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen. Lass mich langsamer gehen, Herr. Und gib mir den Wunsch, meine Wurzeln tief in den ewigen Grund zu senken, damit ich empor wachse zu meiner wahren Bestimmung. (aus Südafrika)

Gottes Segen für Ihre persönlichen Sommer- und Ferienzeiten. Mögen für Sie die Uhren langsamer gehen. (RH)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhausesorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr